

*Karl Hausberger: Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. I und II, Regensburg (Pustet) 1989.

Den Lebensbildern tritt eine ebenfalls zweibändige "Geschichte des Bistums Regensburg" zur Seite, verfaßt von Prof. Dr. Karl Hausberger, dem Ordinarius für Kirchengeschichte des Donauraums der Universität Regensburg. Zeitlich eingeteilt sind die beiden Bände in die Spannen "Mittelalter und Frühe Neuzeit" (372 Seiten) sowie "Vom Barock bis zur Gegenwart" (Text 259 Seiten mit zahlreichen Abbildungen sowie 81 Seiten Tabellen, Anmerkungen, Register). Die kontinuierliche Darstellung einer 1250jährigen Geschichte aus einer Hand ist eine bemerkenswerte Leistung. Sie hat den Vorzug einer in sich geschlossenen Konzeption und der stilistischen Einheitlichkeit, deren Sammelwerke notwendigerweise entbehren. Natürlich muß ein Verfasser bei einer so weitgespannten Darstellung auf Vorarbeiten zurückgreifen, und er erweist sich dabei – soweit der Rezensent dies zu beurteilen vermag – als Kenner des neuesten Stands der Forschung. Daß das Werk von einem Altbayern geschrieben sei, bleibe dem Leser nicht verborgen, stellt der Autor selbst fest; der Interessent der Augsburger Bistumsgeschichte wird daher nur sporadische Hinweise auf die Geschichte seines Heimatbistums finden, aber nicht allzuviel Zusammenhängendes oder bislang Unbekanntes. Andererseits ist der Autor bestrebt, das örtliche Geschehen vor einem breitgefächerten historischen Hintergrund darzustellen, und so ergeben sich Einsichten und Durchblicke, die über eine lediglich heimatgeschichtliche Betrachtungsweise weit hinausweisen. Besonders lesenswert sind natürlich jene Abschnitte, in denen der Verfasser eine Zusammenfassung eigenen Forschens gibt, wie z. B. in Band II das Kapitel VIII: Säkularisation und kirchliche Neuordnung (in Bayern). Wie sein Mentor Georg Schwaiger, bei dem er habilitiert hat, ist auch Hausberger der Ansicht, daß die Wahrheit frei macht, und so scheut er nicht davor zurück, auch dunkle Kapitel der Kirchengeschichte freimütig darzustellen. Das gilt etwa für den schrecklichen Hexenwahn, aber auch für das Verhältnis von Christen und Juden. Hier folgt er, ohne etwas zu beschönigen, zwar der neuerdings herausgearbeiteten Unterscheidung zwischen dem Rassenantisemitismus, der für den Holocaust verantwortlich zeichnet und dem keineswegs als harmlos zu verstehenden christlichen Antijudaismus, ohne die zumindest indirekten Zusammenhänge abzustreiten. Auch der Heroisierung einzelner Gestalten der Kirchengeschichte ist er abgeneigt, so erscheint etwa der langjährige Regensburger Bi-

schof Ignatius von Senestréy in kritischer Beleuchtung und (Erz)bischof Michael Buchberger, der hochangesehene Gelehrte, erscheint bei allen Verdiensten um seine Diözese eben doch als keine Kämpfernatur. So legt man auch dieses umfassende Werk mit Nachdenklichkeit aus der Hand.

Der Diözese Regensburg aber kann man zu den Lebensbildern und der Bistumsgeschichte und damit zu einer umfassenden Darstellung ihrer langen Geschichte auf neuestem Stand nur gratulieren. Theodor Rolle

*Dorothea Walz, Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen*, Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1989. 224 Seiten mit 7 Abbildungen, darunter 1 in Farbe.

Zu den großen Heiligen im süddeutschen Raum gehört der hl. Magnus (699- ca. 772), der Apostel des Allgäus. Nach der ältesten lateinischen Lebensbeschreibung war er ein irischer Mönch, der gemeinsam mit den Glaubensboten Columban und Gallus den Kontinent betrat, als Schüler von Gallus die Gründung von St. Gallen miterlebte und als Mönch etwa ab 746 zusammen mit einem Mitbruder Theodor im östlichen Allgäu, später am oberen Lech, missionierte.

Die Historiker haben an der legendären Vita Zweifel geäußert. Magnus stamme weder aus Irland, noch sei er ein Gefährte von Gallus und Columban gewesen.

Im Mittelpunkt des Buches von Dorothea Walz, die Schülerin des Heidelberger Mittellateiners Walter Berschin ist, steht die Edition dieser ältesten lateinischen Vita von St. Mang. Die Überlieferung der Vita ist breit gestreut. Sie zeigt, daß ständig am Text gearbeitet wurde, durch Zusätze, Umstellungen u. a. Die Edition der Vita S. Magni vetus, die Dorothea Walz vorlegt, stellt die älteste erreichbare Gestalt dieses hagiographischen Textes dar. Es ist das Verdienst der Autorin, erstmals eine kritische Ausgabe der Magnusvita veröffentlicht zu haben, verbunden mit einer deutschen Übersetzung.

Aufgrund dieser Edition wertet die Verfasserin den Text literarhistorisch aus. Sie stellt Fragen der Datierung, des Verfassers (Emmerich von Ellwangen?) bzw. der Verfasserkreise, der Gründe der Entstehung (Rolle der Bischöfe von Augsburg). Sie geht auf sprachliche und stilistische Merkmale (Syntax, Rhetorik, Vokabular, Etymologie) ein und schließt daraus, daß der